

Handarbeit für den perfekten Klang

Simone Hillenbrand aus Ettenheim baut Geigen und Bratschen / Auftakt der LZ-Serie »Selbstgemacht«

Von Herbert Schabel

Ettenheim. Der Himmel hängt voller Geigen – zumindest für Verliebte oder für Freunde klassischer Musik. Doch ehe sich dem Instrument romantische Töne entlocken lassen, braucht es die sensible Handarbeit eines Geigenbauers.

Simone Hillenbrand hat 2003 eine Werkstatt in Ettenheim eröffnet, in der sie Geigen und Bratschen baut, aber auch repariert und restauriert. »Ich wollte etwas mit meinen Händen machen«, erklärt sie ihre Begeisterung für diese Arbeit. Den Beruf hat sie in einer dreijährigen Ausbildung erlernt, nachdem sie zuvor Germanistik und Kunstgeschichte studiert hatte.

Nach ihrer kunsthandwerklichen Lehre hat sie noch Geige studiert, und so baut Simone Hillenbrand nicht nur Geigen, sondern gibt mit ihnen auch Konzerte. Dabei spielt sie jedes von ihr angefertigte

Der letzte Arbeitsschritt beim Geigenbau ist das Aufziehen der Saiten – doch ehe es soweit ist, braucht es etwa drei Monate akribischer Arbeit. Fotos: Schabel



Mit einer Ziehklinge wird die Oberseite des Geigenkörpers ausgeformt.

Instrument selbst intensiv ein, bevor es ihre Werkstatt verlässt. Das ist ein mindestens halbjähriger Prozess, bei dem sie immer wieder kleine Veränderungen an dem Instrument vornimmt, durch die sich die Klangfarbe ändert. So erhält die Geige ihre »Seele«.

Doch ehe es soweit ist, ist filigrane Handwerkskunst gefragt, die die gebürtige Lahreerin in ihrer Werkstatt in der Alleestraße leistet. Der Besucher betritt dort einen nicht allzugroßen Raum – viel Platz braucht die Geigenbauerin nicht. Auf einer Werkbank liegt ein Stück aus langfaserigem und gleichmäßigem Fichtenholz mit den Ausmaßen 44x20x2,5 Zentimeter – daraus fertigt Simone Hillenbrand mit Stemmeisen, Halseisen, kleinen Hobeln und einer Ziehklinge die Decke, also die gewölbte, nur etwa

zweieinhalb Millimeter dünne Oberseite einer Geige an. Für den Boden nimmt sie etwas härteres Ahornholz.

Sowohl die Materialauswahl als auch die Arbeit selbst folgen jahrhundertealten Vorbildern. Legendäre Geigenbauer, allen voran Antonio Stradivari, haben im 17. Jahrhundert die bis heute gültigen Maßstäbe gesetzt. Die einzigen elektrischen Geräte, die Simone Hillenbrand in ihrer Werkstatt verwendet, sind ein Biegeisen für die Herstellung der Zarge, der Seitenwand der Geige, und eine Bandsäge.

Die sorgfältige Auswahl des gut gelagerten Holzes ist der erste von etwa 500 traditionellen Arbeitsschritten beim Bau einer Geige – später wird dann etwa noch das Griffbrett aufgeleimt, der Stimmstock gesetzt, das Instrument poliert und lackiert, werden Wirbel

eingepasst und die Saiten aufgezogen. Rund 250 Stunden Handwerksarbeit braucht die Ettenheimerin, bis eine Geige fertig ist – obwohl, fertig ist das Instrument streng genommen jetzt immer noch nicht, muss es doch erst noch eingespielt werden. Auch diese Aufgabe übernimmt Simone Hil-



lenbrand, die im Jahr nicht mehr als drei Geigen baut.

»Das Geheimnis einer Geige ist ihr Klang«, sagt die 44-Jährige, »darauf ist die ganze Arbeit ausgerichtet«. Es sei stets aufs Neue faszinierend, »aus zwei Brettern ein wun-

derbar klingendes Instrument entstehen zu lassen«. Das Ideal sei dabei »ein warmer, voller Klang, in der Höhe brillant«.

Eine selbstgebaute und fertig eingespielte Geige verlässt die Werkstatt der Ettenheimerin erst nach insgesamt etwa neun Monaten. Belohnt wird ihre akribische Arbeit mit wohligen Lauten, die flinke Finger der »Königin der Instrumente« entlocken können. Dabei fertigt die Ettenheimerin Geigen und Bratschen sowohl in moderner Bauweise als auch für die historische Aufführungspraxis an. Mindestens ebenso gerne restauriert sie aber auch alte Geigen, die vielleicht jahrzehntlang unbemerkt auf einem Speicher gelegen haben. »Es ist schön, so ein Instrument aus seinem Dornröschenschlaf erwecken zu können«, sagt sie.

Selbstgemacht